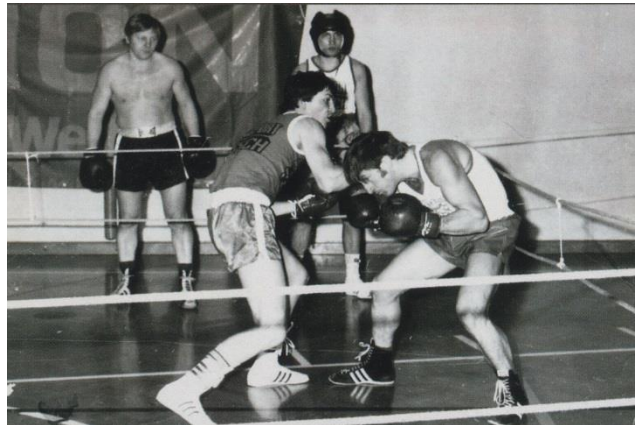


## Der Rocky des Mostviertels – die Boxkarriere des Otto Zinöder

Die Geschichte des Faustkampfes zwischen zwei Wettstreitern ist wohl dokumentiert seit Bestehen der Menschheit, doch als organisierte Sportart kann es erst bei den ersten olympischen Spielen der Antike im 7. Jahrhundert v. Chr. belegt werden. Archäologische Zeugnisse dokumentieren, dass die Kämpfer bereits mit Lederriemen an den Händen ausgerüstet waren, um Verletzungen zu minimieren.

Der moderne Boxsport, wie wir ihn heute kennen, entwickelte sich jedoch erst im 17. und 18. Jahrhundert in England. Die Beliebtheit organisierter Boxkämpfe machte es nötig, die Kämpfe mit Regeln zu begleiten, die 1743 erstmals in Form der „Broughton Rules“ veröffentlicht wurden. Darin wurden Tiefschläge verboten und ein Gegner, der bereits am Boden lag, durfte nicht mehr geschlagen werden. 1865 wurde schließlich die heute geltenden Regeln von John Sholto Douglas, dem 9. Marquess of Queensbury und dem britischen Athleten John Graham Chambers entwickelt und sind seither als sogenannte „Queensbury Regeln“ bekannt. Sie bestimmen die Rundenzeiten mit 3 Minuten, das Auszählen des Niedergeschlagenen bis Zehn, sowie die Vergabe von Punkten zur Ermittlung eines Sieges und die Pflicht Boxhandschuhe zu tragen. Einer der bekanntesten Boxer dieser neuen Ära der Queensbury Regeln war der us-amerikanische Boxer Jim Corbett, dem die Filmindustrie mit Errol Flynn ein Denkmal setzte.



Schon sehr früh führte die Beliebtheit des Boxsports zu Diskussionen über den Begriff des Amateurs. Denn auch wenn die Sportart dieselbe ist, so starten Amateur- und Profiboxer doch unter völlig unterschiedlichen Voraussetzungen in ihren Wettkämpfen. Sowohl Wettkampfbedingungen als auch Gesundheitskontrollen werden unterschiedlich gehandhabt.

Seit den Olympischen Spielen 1904 steht das Amateurboxen auf dem Programm und wird inzwischen in 12 Gewichts- und Wettkampfklassen abgehalten. Auch hier in Waidhofen gab es bereits nach Gründung der Sportunion unter Helmut Feigl eine Boxsektion, die sich aber auf den reinen Amateursport beschränkte. Dennoch kamen einige spätere Profiboxer aus dieser Sektion, bevor sie ihre Karriere als Profikämpfer fortsetzten.

Als Beispiel für eine solche gemischte Boxerkarriere steht Otto Zinöder. Als Naturtalent bezeichnet der ehemalige Boxmanager Alfred Flasch seinen damaligen Schützling Otto Zinöder, der während seiner Amateurlaufbahn 128 Kämpfe bestritt, wobei er 98 Siege für sich erringen konnte. Neben vielen Landesmeistertiteln und Junioren-Staatsmeister-titeln wurde er 1977 und 1978 jeweils Staatsmeister im Halbweltergewicht mit seinen damaligen Betreuersteam Forstner/Feigl.



Die großen Erfolge Zinöders führten allerdings auch dazu, dass er in Österreich kaum noch geeignete Gegner fand, weshalb er sich entschied Berufsboxer zu werden. Schon nach wenigen Kämpfen hatte Zinöder sich bereits profiliert, und konnte im April 1979 sein Können mit einem fulminanten Sieg gegen den deutschen Boxer Dieter Schantz vor heimischem Publikum in der Waidhofner Sporthalle unter Beweis stellen. Auch der deutsche Boxer Klaus Jacoby, der von dem legendären Jupp Thelen trainiert wurde und sich in Österreich einen leichten Sieg holen wollte, musste Zinöders Überlegenheit zur Kenntnis nehmen.



Nach 11 Kämpfen und ebenso vielen Siegen bereitete Alfred Flasch seinen Boxer auf den Kampf um den vakanten Titel als Profistaatsmeister im Weltergewicht vor. Erneut war die Sporthalle in Waidhofen Austragungsort und Otto Zinöder bestätigte trotz eines gebrochenen Daumens seine Form, mit einem schnellen Sieg über Esperno Postl. Noch einige Jahre blieb Zinöder dem Profisport erhalten, bevor er seine Karriere an den Nagel hängte.

Der Boxsport ist heute in unserer Gegend nur noch Erinnerung, und fiel sowohl im Amateur- als auch im Profibereich einem wechselnden Zeitgeist oder anderen Umständen zum Opfer. Aber gerade deshalb ist es auch spannend, sich anlässlich einer Ausstellung wieder daran zu erinnern.

Otto Zinöder ist nach seiner Boxkarriere in seinen erlernten Beruf zurück gekehrt und heute bei der Firma Bene beschäftigt. Als Familienmensch und Großvater hat er seinen Enkeln sicher viele interessante Geschichten zu erzählen.

